

Das Mädchen

mit den

grünen Augen

Unter all den Frauen, denen ich in meinem Leben begegnet bin, hat keine auf mich einen so großen Eindruck gemacht wie dieses Mädchen mit den grünen Augen. Und dabei kenne ich weder ihren Namen, noch habe ich auch nur ein Wort mit ihr gewechselt, und alles in allem habe ich sie höchstens eine viertel Stunde lang gesehen. Und doch werde ich sie nie vergessen.

Ich kam durch Nacht u. Schneegestöber, totmüde nach dem stundenweiten Marsch, eine Gipfelbesteigung und Gletscherwanderung hinter mir, zum Gasthof auf der Paßhöhe.

Es war noch früh im Jahr und es waren nicht viel Gäste im Gasthof. Ein paar verwegene Bergsteiger, die wie ich das Gebirge lieben, wenn es am einsamsten und rauhesten ist. Ein paar Führer, sonst saß niemand im Gastzimmer.

Umso auffälliger war das Paar, das die Stube betrat, kaum, daß ich mich beim dampfenden Tee etwas aufgetaut hatte.

Der Mann war städtisch gekleidet, eine dunkle, große, hagere Erscheinung, mit einem schönen schmalen Kopf, tiefliegenden blau-schwarzen Augen, einer hohen Stirn und eingefallenen Backen. In einem Literatencafé wäre er mir nicht weiter aufgefallen, hier, in diesem Berggasthof, war er durchaus fehl am Platze. Er schien es auch selbst zu spüren, seine Bewegungen waren gehemmt, sein Auftreten linkisch, sein Gruß unbeholfen.

Das Mädchen aber an seiner Seite, das Mädchen... hatte grüne Augen. Ich kann mich an nichts weiter erinnern, weiß nicht, wie sie sonst aussah, ob sie schön war oder nicht, groß oder klein. Ich sehe nichts weiter vor mir, als diese seltsamen Augen, grün wie ein Smaragd, weitaufgerissen, von einem unwahrscheinlichen Strahlen.

Es ist schwer anzunehmen, daß die Bergsteiger und die Führer gleich mir die Seltsamkeit ihrer Erscheinung spürten, aber jedenfalls senkten sich, kaum daß sie den Raum betreten hatte, die Stimmen zu einem Flüstern, augenblicklich legte sich eine spürbare Benommenheit über den Raum.

Nur sie selbst schien von dem Eindruck, den sie machte, nicht das mindeste zu bemerken. Sie bewegte sich frei und ungezwungen, und nachdem das Paar an einem Tische dicht neben mir Platz genommen hatte, sprach sie lebhaft und heiter auf ihren Begleiter ein, der nur einsilbige Antworten gab. Sie suchte ihn sichtlich zu zerstreuen, aufzuheitern, sie war übermütig und kokett, während er in einer dumpfen Beklemmung verharrte. Es schien etwas auf ihm zu lasten, was sie nicht im mindesten beschwerte.

Das Dienstmädchen brachte ihnen das Frühstück. Auf dem Tablett lag ein Brief. Im gleichen Augenblick, in dem sie den Brief sah, veränderte sich ihr Ausdruck. Diese Veränderung dauerte nur einen Moment, aber sie war so sehr auffallend, daß ich unwillkürlich zusammenzuckte. Ihr Gesicht erstarrte. Die Pupillen verengten sich. Aus dem Grün ihrer Augen schoß ein Strahl, Mit diesem Blick, der wie ein Blitz war, hemächtigte sie sich des Briefes. Und noch ehe das Mäd-

KLEINE LUXEMBURGER



Photo Henri Klein, Esch-Alzette

chen an den Tisch herantreten war, sprang sie auf, rief dem Mann, der gerade zum Fenster herausblickte, etwas zu, sie habe im Zimmer etwas vergessen, lief durch die Stube, riß den Brief an sich, verschwand. Das ganze hatte keine Viertelminute gedauert; es mochte, außer mir, niemandem aufgefallen sein.

Als sie nach wenigen Minuten zurückkam, war sie ganz ruhig, nichts war von der Veränderung mehr zu sehen, und sie erwähnte, während sie frühstückten, den Brief mit keiner Silbe.

Am Abend des gleichen Tages, ich hatte mich gleich nach dem Frühstück hingelegt und wie ein Toter den Tag durchgeschlafen, weckte mich lautes Pochen. Auf meine Frage rief eine Stimme, ob ich aufstehen könnte. Es wäre ein Unglück geschehen. Ich warf mich in die Kleider. Draußen fand ich die Bergsteiger und die Führer erregt und in hastigen Vorbereitungen zum Aufbruch.

Ich erfuhr, daß die fremden Gäste, trotz Warnungen, eine Tour unternommen hatten. Das Wetter hatte sich unter Mittag

aufgeklärt, aber die Lawinengefahr war nach dem nächtlichen Schneesturm um diese Jahreszeit groß. Der Mann zeigte nicht viel Lust, etwas zu unternehmen, aber das Mädchen hatte ihn, wie übereinstimmend berichtet wurde, auffällig dringend bedrängt und bestürmt. Sie hatten endlich beschlossen, zur Gletschermoräne zu gehen — eine Tour von kaum einer Stunde Weg, überdies ohne jede Gefahr, da ein durch Stahltrossen gesicherter Weg zum Gletscherabfall führte.

Sie waren gegen 12 Uhr aufgebrochen und hätten lange vor Einbruch der Dunkelheit zurück sein müssen. Aber erst gegen 7 Uhr abends war die Frau allein zurückgekehrt, in einem Zustand, der sich nicht beschreiben läßt. Ihre Kleidung war zerrissen, ihr Gesicht verschrammt. Sie berichtete, daß sie alsbald den Weg verloren hätten, dann einander aus dem Gesicht, daß sie dann allein stundenlang herumgeirrt, und endlich, mehr durch Zufall, die Paßstraße wiedergefunden hätte. Jetzt liege sie oben, von der Wirtin betreut, in haltlosen Weinkrämpfen, und es wäre nichts mehr aus ihr herauszubringen.

Ich beschloß sogleich, mich der Such-